

Notrufe werden nicht weitergeleitet

Interkulturelle Woche Grausame Grenzsoldaten, "Refugee Ping Pong" und riskante Manöver der libyschen Küstenwache: Reutlinger Ehrenamtliche erzählen von ihren Erlebnissen an den Grenzen Europas.

Es ist ein durchaus aufrüttelnder Start in die Interkulturelle Woche gewesen, als am Mittwoch ehrenamtlich Reutlinger Flüchtlingshelfer in der Citykirche über ihre Erfahrungen an den Grenzen Europas berichteten. Der Arbeitskreis Flüchtlinge, die Seebrücke Reutlingen und das Asylpfarramt hatten eingeladen, rund 80 Besucherinnen und Besucher wollten Markus Brandstetter vom Hilfsverein "Drei Musketiere", Belinda Kalender, die zwischen Griechenland und Frankreich Kleiderspenden und Essen verteilt, sowie Markus Groda von der Seebrücke Reutlingen hören.

Brandstetter war 2016 und 2017 viel auf der Balkanroute unterwegs. Er erzählte von der "Verletzung aller unserer europäischen Werte." Besonders der Umgang der Polizei und Soldaten mit den Flüchtlingen sei menschenverachtend gewesen. Teilweise hätten sich Grenzsoldaten auch Spiele wie "Refugee Ping Pong" einfallen lassen, bei denen auf beiden Seiten der Grenze Grenzsoldaten mit Schlagstöcken standen und die Menschen jeweils in die Arme der Anderen getrieben hätten. Gemeinsam mit seinen Mitstreitern war er fast 24 Stunden am Tag im Einsatz, um Verletzungen zu versorgen und Essen zu verteilen.

Markus Groda von der Seebrücke erzählte vom Aufbau der "so genannten libyschen Küstenwache", die die Europäische Union mitfinanziert und unterstützt hat, sowie deren Vorgehensweise auf dem Mittelmeer. Er berichtete von falschen und gefährlichen Manövern, die die Menschenleben auf den Flüchtlingsbooten gefährden und deren Tod in Kauf nehmen würden. Zudem stellt er die Vorgehensweise der EU in Frage: Die Ausbildungsinhalte für die Libyer seien nicht auf die Seenotrettung ausgelegt gewesen, sondern nur auf die Grundlagen der Seefahrt. Außerdem gebe es mehrere dokumentierte Fälle, in denen Notrufe von Flüchtlingsbooten, die in Italien eingingen, nicht an das nächstgelegene Schiff weitergeleitet wurden, sondern an die libysche Küstenwache. Er selbst habe immer wieder miterlebt, wie sich die Küstenwache auch nicht an die Internationalen Richtlinien des Seefunks halte.

Belinda Kalender hilft im Moment vor allem in Griechenland und in Frankreich. Gerade in Frankreich gibt es nach der Registrierung von Geflüchteten für diese keine Unterstützung mehr. Die Menschen hausten in Zelten am Straßenrand, Hilfe gebe es nur von Privatpersonen, die Essen ausgeben und Wunden versorgen.

Erfahrungsberichte, die unter die Haut gingen. Entsprechend gedrückt war die Stimmung im Publikum nach den Vorträgen. Zumal, als Kalender die Aussagen der drei Augenzeugen auf den Punkt brachte: "Mit Tieren wird teilweise besser umgegangen als mit Menschen auf der Flucht."

Viele Fragen bleiben nach der Diskussion mit Bundestagsabgeordneten offen

Nach der an Erlebnisberichten folgte ein politisches Gespräch mit den Bundestagsabgeordneten Michael Donth (CDU), Beate Müller-Gemmeke (Die Grünen), Jessica Tatti (Die Linke) und Martin Rosemann (SPD). Die Politiker fanden nach den Schilderungen zunächst keine Worte. Markus

Brandstetter, Belinda Kalender und Markus Groda konnten Fragen an die Politiker stellen. "Betrachten sie die libysche Küstenwache ernsthaft als Ansatz?", fragte Groda. Rosemann gestand daraufhin: "Es war ein unverzeihlicher Fehler, dass wir die Seenotrettung der Europäischen Union zurückgezogen haben." Während Donth zum Unmut einiger darauf beharrte, dass man in Deutschland eben trotzdem nicht alle aufnehmen könne, erklärte Müller-Gemmeke, dass man aus Humanität und Verantwortung etwas an der Lage ändern müsste. Tatti sagte: "Nach den Bildern stellt sich nicht die Frage, ob alle herkommen können, sondern wieso sie gewaltsam gehindert werden Asyl zu beantragen." Am Ende blieben eine Menge offener Fragen, wie die von Brandstetter: "Warum ist die Bundesregierung nicht in der Lage, eine menschenwürdige Asylpolitik zu machen, die die Leute in diesem Land verstehen?"